

Illustrirtes Sonntagsblatt

Wöchentliche Beilage zum „Südungarischen Lloyd“.

Nr. 4. 1886.

Der Schatz vom Satansmoor

Novelle

von

Baldwin Möllhausen.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)



„Ferner gebot uns der Vater,“ sagte Rathe fortzufahrend, — Ihr seid ja alt genug, um nicht eitel zu werden, wenn ich's verrathe — er gebot sogar, wenn wir je den Namen Kornely Watson auszusprechen, es mit rechter Achtung zu thun. Freilich, jetzt, da ich in Euer gutes Antlitz schaue, wundert's mich nicht.“

„Kannte er mich nicht ein starrsinniges Weib?“

„Im Gegentheil: eine gewissenhafte, gottesfürchtige Lady, die viel Unrecht über sich habe ergehen lassen müssen.“

„Du scheinst noch sehr jung zu sein?“

„Weil ich unbefonnen Alles in den Tag hinauschiere, was mir in den Kopf kommt? Nun ja, meine Eltern behaupten oft, ich würde trotz meiner zwanzig Jahre nie verständig werden; allein ich denke, das Kopfhängen kommt ohnehin früh genug; wenn ich lache und singe, hindert's nicht bei der Arbeit. Hallo, Dick!“ rief sie nach dem Wasser hinüber, wo der junge Mann sich noch immer gleichsam zärtlich mit dem Pferde beschäftigte, „nehmt dem Gaul die Beine vom Halse; der geht nicht davon, er ist gut gezogen und folgt meinem Ruf wie ein Hund,“ und wiederum lebhaft zu Kornely: „Ist das ein schöner, kräftiger Burschel! Ich denke, Ihr müßt stolz auf ihn sein.“

„Sein ganzer Vater,“ versetzte Kornely, einen Blick innigster Mutterliebe zu Dick hinübersendend, „stark wie ein junger Stier, und sanftmüthig wie ein gutgeartetes Kind.“

„Das liest man in seinen Augen, Mrs. Watson, und die sind unstreitig die seiner Mutter,“ entgegnete Kate. Präfend sah sie in das Antlitz der alten Frau, und überzeugungsvoll, wie ihre Gedanken aus einem Born tiefer Weisheit schöpfend, bemerkte sie: „Auch Ihr müßt einmal sehr schön gewesen sein.“

Um Kornely's Rippen zuckte es wie verhaltenes Lächeln, jedoch nur sehr flüchtig, und grämlich klang ihre Stimme wieder, indem sie antwortete: „Jugend ist immer schön. Hier die Blumen sind ebenfalls schön. Es brauchen indessen nur einige Nachfröste oder ein schwerer Sturm darüber hinzurufen und sie verlieren ihre frischen Farben und welken dahin.“

„Arme Mrs. Watson.“

„Warum arm?“

„Ich vermute nämlich, daß auch über Euer Haupt schwere Stürme hinrasten.“

„Das thaten sie, Kind, ja, das thaten sie, aber betrachte den Burschen da drüben — und seine Brüder sind nicht schlechter als er — und dann lage noch einmal, ich sei arm — doch da rede ich mit Dir, wie mit 'ner gleichalterigen Person. Was verstehst Du davon? Sage mir lieber, weshalb Dein Vater sich in seinen alten Tagen noch dazu entschloß, nach Kalifornien zu wandern. Meines Wissens war er im Besitz zweier Farmen, deren jede ihren Mann ernährte.“

„Das war er, Mrs. Watson,“ gab Kate plötzlich ernst zu, „und uns Allen ist's recht schwer geworden, sie in andere Hände übergehen zu sehen, aber wir mußten uns fügen, weil der Vater behauptete, daß an unserem Besitztum kein Segen hafte. Ganz unrecht hatte er nicht. Zunächst starben zwei Ältere Geschwister, freilich so früh, daß ich sie nicht kennen lernte, und später verging kaum ein Jahr, in welchem nicht ein Unglück unsere Wirthschaft betroffen hätte. Bald war es Mißwachs, bald raffte eine Seuche unser Vieh fort, dann kam wieder eine Ueberschwemmung, und mehrfach wurden unsere Saaten auch durch Hagelschlag geschädigt. Wenn nun der Vater glaubt, daß ein Wechsel vielleicht einen Umschwung in unsere Verhältnisse brächte, wer möcht's ihm verargen? Wir sind nämlich unserer sechs Geschwister, und wurden wir auch von Kindesbeinen an zur Arbeit angehalten, so möchte er uns doch nicht gern ganz mittellos in's Leben schicken, und darin ist er wohl etwas zu ängstlich. Wer gesund und arbeitsfähig, der ist reich

genug; 'nen guten Mann werde ich zu seiner Zeit schon finden, und der braucht nicht mehr zu besitzen als ich. Mein Vater hätte also im Grunde keine Ursache, sich viel um uns zu sorgen — aber hier ist Euer Dick,“ versiel sie plötzlich wieder in ihren sorglosen Ton, und empor schnellte sie auf ihre Füße, wie eine junge Antilope beim Warnungsruf der Mutter. „Mr. Dick Watson, hier ist Euer Platz — nein, nein, keine Entschuldigung; ich setze mich auf die Decken, und da hat Eure gute Mutter noch den Vortheil, daß ich ihr ein wenig Schatten spende,“ und so schnell wie sie sprach, führte sie ihre Absicht aus.

Dick warf sich auf den Rasen, und da Kate alsbald ein Gespräch mit ihm anknüpfte, säumte er nicht, dasselbe mit echt westlichem Freimuth weiter zu spinnen, und lange dauerte es dann nicht, bis ihr beiderseitiges Lachen davon Zeugniß ablegte, daß weltliche Sorgen und sengende Hitze ihnen nicht mehr Beschwerden verursachten, vielleicht noch weniger, als den lahlköpfigen Wappendögeln auf den dünnen Bäumen, oder den flahlblau und goldgrün schillernden Libellen, die abwechselnd an den Binsenhalmen hingen und scheinbar auf den trüben Wasserspiegeln tänzelten.

Kornely war schweigsam geworden. Als habe das muntere Geplauder ihre Ohren nicht erreicht, starrte sie vor sich auf die Wasserader, welche, dem kleinen Becken entrieselnd, sich abwärts im feuchten Rasen verlor. Wo mochten ihre Gedanken weilen? Was mochte hinter den düster gerunzelten Brauen wirken, während ihre großen blauen Augen so schwermüthig schauten? Auch sie hatte Zeiten gesehen, in welchen unendlich wenig, vielleicht nur etwas Sonnenschein oder Mondlicht und ein lustiger Genosse dazu gehörten, ihre Heiterkeit zum Uebersprudeln zu bringen. Doch wo lagen jene Zeiten? Was hatte sie seitdem erlebt, und was Alles hatte dazu beigetragen, ihr Antlitz verfrüht der Jugendfrische zu berauben, es zu durchfurchen mit den tiefen Falten der Sorge? Tief er neigte sie das Haupt, und schweremüthiger blickten ihre Augen. Wie im Traum hörte sie die frohen Stimmen der beiden glücklichen Menschen, welche sie ganz vergessen zu haben schien. Nur einmal erhellte ein flüchtiges Lächeln ihre harten Züge. Es geschah, als Kate ihr den Hut vom Kopfe nahm, die eine Hand sanft auf ihre Wange legte und ihr Antlitz so weit nach sich herumschob, daß sie voll in dasselbe zu schauen vermochte.

„Gute alte Lady,“ bat sie dabei so neckisch und doch wieder so herzlich, daß Kornely sich dadurch wie von einem erquickenden Hauch angeweht fühlte, „gute alte Lady, seid doch nicht so schweigsam und redet ein lustiges Wörtchen mit, wenn mir's Herz nicht brechen soll.“

Ja, da lächelte Kornely Watson wie Jemand, der nicht weiß, ob er einem harmlosen Scherz mit strafender Würde oder mit Nachsicht begegnen soll. Und ihr Antlitz entwand sie ebenso sanft der es sanft haltenden Hand, und den altgedienten Strohhut schob sie auf ihrem ergrauten Haupte zurecht, indem sie sprach: „Deine Eltern haben wohl recht; Du wirst nie gescheldt werden.“

„Das ist wenigstens ein Wörtchen, meine süße alte Lady!“ rief Kate frohlich aus, „und ein gutes Wörtchen obenein. Aber nun, Mr. Dick Watson, jetzt festgehalten. Wo dieses Wörtchen hergekommen ist, sind deren mehr“ — sie stockte und sah zur Seite, während das bewegliche Blut ihr bis in die Schläfen hinaufstieg. Sieh Dick zulehrend, hatte sie bemerkt, daß er sie mit gleichsam starrem Erstaunen betrachtete, seine Augen dagegen einen eigenthümlich feuchten Glanz erhielten, wie bei Jemand, der Angesichts eines seine Phantasie überwältigenden Bildes seine Brust vor Rührung schwellen fühlt. Wie sie diesen Ausdruck deuten sollte, wußte sie selbst am wenigsten. Sie hatte eben nur die Empfindung, daß sie einem Blicke begegnet war, wie sie bisher in ihrem ganzen Leben nie einen ähnlichen kennen lernte. Andererseits belehrte sie wieder eine Art Instinkt, solchen Eindruck nach besten Kräften zu verheimlichen.

„Woran dachte ich?“ rief sie aus, ihre Verwirrung hinter hellem Lachen verbergend, hedor Kornely oder der junge Mann sie entdeckten, „ich befinde mich doch nicht im Kreise meiner Angehörigen, wo es mir zur Gemohnheit geworden, der theuren alten Leute trübe Rienen fortzulachen.“

„Laßt's Euch nicht leid sein, Kate, mit dem Ernste meiner Mutter

umzuspringen, wie mit 'ner Felsbrühe, der Ihr's Kraut abrupft, ohne die Wurzel mit auszugiehen," versetzte Die förmlich berauscht durch den Anblick des schönen zutraulichen Mädchens, „ich gönne es ihr von ganzer Seele; denn wir drei Brüder verstehen's wohl, Alles um sie her comfortabel zu erhalten, dagegen ist's Unserem nicht gegeben, nach Eurer Art wie der Thau im Grase zu funkeln, aus einem unscheinbaren Galm eine Augenmaide zu machen, die Worte auszusprechen, daß es klingt wie Drosselschlag."

„Ist das wahr?" fragte Kate, Kornely aufrichtig erstaunt in's Antlitz schauend, jetzt aber, indem sie ihr eigenes Haupt behutsam über deren Schulter herumschob.

„Nun ja," antwortete die alte Frau träumerisch, als hätte sie ihre Aufmerksamkeit erst aus weiter Ferne herbeigeht, „wenn's der Die behauptet, muß es wahr sein; denn eine Lüge ist seinen Lippen so fremd, wie dem kleinen Bächlein hier ein unbeholfener Katsch. Glückliche Menschen haben in unserer Blochhütte seit deren Entstehen gelebt, aber freilich, ein Dachen, wie 's solch' junges Ding den Tag vielleicht drei Duzend Male in die Welt hinausendet — hm, nun ja, das ist unter unserem Dach nicht gehört worden. Wir halten's naturgemäß mehr mit 'nem ruhigen Ernst, das heißt, ich table Dich nicht; im Gegentheil, nütze Deine Gabe aus, so lange Dein schlanker Nacken noch nicht gebeugt ist, ich meine die Gabe, ohne viele Worte sorgendurchfurchte Stirnen zu glätten." Das letzte Wort klang rau, und indem sie die Brauen runzelte, schienen ihre Augen tiefer in ihre Höhlen zurückzusinken.

„Da kommt Jemand," sprach sie eintönig, mit der Hand nach dem Ostrand des Moors hinüberweisend.

„Mein Vater," versetzte Kate lebhaft, und emporspringend winkte sie mit beiden Händen, und als sei dies nicht genügend gewesen, den in die Thalmulde hinabschreitenden Mann über ihr glückliches Zusammentreffen mit Kornely Watson zu unterrichten, schwang sie auch noch ihren Strohhut um's Haupt.

„Den hätte ich nimmermehr wieder erkannt," sprach Kornely düster vor sich hin, als Die an Kate's Seite, wie um die Pflichten eines Gastfreundes zu erfüllen, Winslow entgegen schritt,

„freilich, auch über sein Haupt sind schwere Stürme hingezogen, und die verrichten oft mehr, als eine reiche Zahl der Jahre."

Sinnend betrachtete sie die hagere zähe Gestalt mit dem gebleichten Haar und Bart, die sich, wie um die Zusammenkunft mit ihr noch ein wenig weiter hinauszuschieben, langsam und bedächtig einherbewegte. Dann ruhten ihre Blicke wieder nachdenklich auf den beiden jungen Leuten, welche sich aufrecht und selbstbewußt trugen, als hätten sie nur den Wunsch auszusprechen gebraucht, um die Prairie in weitem Umkreise und das häßliche Moor plötzlich in den äppigsten Blumenflor oder den lieblichsten Waldeschmuck gekleidet zu sehen.

„Es wäre ein wunderbares Verhängniß," offenbarte sie lispelnd die Gedanken, welche die beiden jugendfrischen Gestalten so sehr nahe legten, „nein, es dürfte nicht, könnte nicht sein. Wie sie so zutraulich mit einander verkehren; aber Jugend hält sich zur Jugend. Sie wird mit ihrem klingenden Kinderlachen meinen armen Die um seine Ruhe bringen — und doch darf's nicht sein."

Sie hatte sich ausgerichtet und beobachtete gespannt, wie Kate ihren Begleiter dem Vater vorstellte, wie diese sich freundschaftlich begrüßten und dann alle Drei auf die Quelle zuschritten. Kate ging zwischen den Männern, und eine Lust war es, zu sehen, wie sie fast ausschließlich das Wort führte und ihr Zusammentreffen mit des Vaters Freundin schilderte.

Endlich trafen sie ein. Kornely empfing den Jugendfreund sitzend. Dieser reichte ihr die Hand und ließ sich ihr gegenüber nieder, es den beiden jungen Leuten anheimgebend, ihre Plätze nach Belieben zu wählen.

„Kornely, wie mancher Winter ist über unsere Häupter hingezogen, seitdem wir einander zum letzten Male sahen," eröffnete Winslow ohne Säumen das Gespräch, während er in dem tiefgefurchten Antlitz der alten Frau nach den Spuren ihrer einstigen Schönheit suchte, „und wie haben wir uns verändert!"

„Ja, John, verändert haben wir uns sehr," antwortete Kornely ernst, jedoch nicht unfreundlich, „als die Jahre noch vor mir lagen, erschien's mir wie eine Ewigkeit bis zu den Tagen, daß meine Söhne meine Schilfen sein würden, und jetzt meine ich, es trenne mich nur ein Fügegschritt von jenen Zeiten."

„Du hast meinen Brief erhalten, Kornely," fuhr Winslow fort, „und Dich hier zu finden, gilt mir als ein Beweis, daß Du endlich mehr geneigt bist, auf meinen Vorschlag einzugehen."

„Der Beweis vom Gegentheil," versetzte Kornely anscheinend theilnahmslos, „was ich einmal ausgesprochen habe, gilt für die Ewigkeit. Als unsere Väter —"

„So lassen wir Alles vorläufig ruhen," fiel Winslow hastig ein, und er warf einen nur für Kornely bemerkbaren Blick auf Kate, deren Augen mit lebhafter Spannung an den Lippen der alten Frau hingen, „ja Kornely, laß es jetzt ruhen. Hier sind unsere Kinder. Was kümmern die unsere Erinnerungen. Wir hingegen, zumal wir jetzt wohl auf Nimmerwiedersehen aus einander gehen, mögen später in einem einsamen Pflauberstündchen noch einmal die Tage an uns vorüberziehen lassen, in welchen unsere Väter als gute Nachbarn und Freunde bei einander lebten. Wir sind dazu nicht nur berechtigt, sondern auch verpflichtet — nein, nein, bleibt hier," kehrte er sich



Der Kossak-Tanz der polnischen Landbevölkerung. (S. 16)

Blumen, die ich am liebsten auf Euren Hut stecken möchte?" und sie brach schnell mehrere Bergischmeinnicht, die in Fülle neben der schmalen Wasserader wucherten; „oder habe ich es gar an der entsprechenden Ehrerbietung mangeln lassen?"

„Da hörst Du's," versetzte Winslow wie entschuldigend zu Kornely gewendet, wogegen Die das liebe Mädchen erkannt betrachtete, als hätte er sich vor einem unläßbaren freundlichen Räthsel befunden, „volle zwanzig Jahre ist sie alt, aber ich fürchte, verständig wird sie nie."

„Das vertraute sie mir schon selber an," nahm Kornely nunmehr vermittelnd das Wort, „Kinder sind eben Kinder, und Du magst von Glück sagen, Jemand zu besitzen, der in trüben Stunden mit seinem Frohsinn Deine Stirn glättet. Wir sind Töchter verlagst geblieben — freilich, da ich sie nie kennen lernte, vermiste ich sie auch nie, und so fehlte mir nichts, was meine Söhne mir nicht reichlich ersetzt hätten. Doch da tauden Pferdeböfse auf; Du wirst hinüber müssen, um die Deinigen zu einer gemächlichen Lagerstätte zu führen. Ich denke, nicht allzuweit von hier. Wird das Becken ein wenig tiefer ausgegraben, reicht's Wasser für eine doppelt so zahlreiche Gesellschaft wie die Deinige."

Winslow warf einen Blick über die Schulter nach dem Hügelkamm hinüber, auf welchem es schnell reglamer wurde, dann kehrte er sich Kornely noch einmal mit den Worten zu: „Lange dauert's nicht, bis die Meinigen eine gute Mahlzeit hergerichtet haben. Willst Du mit Deinem Sohne Dich zu uns setzen?" Kornely's Antlitz verfinsterte sich.

„Du hast meinen Brief erhalten, Kornely," fuhr Winslow fort, „und Dich hier zu finden, gilt mir als ein Beweis, daß Du endlich mehr geneigt bist, auf meinen Vorschlag einzugehen."
 „Der Beweis vom Gegentheil," versetzte Kornely anscheinend theilnahmslos, „was ich einmal ausgesprochen habe, gilt für die Ewigkeit. Als unsere Väter —"
 „So lassen wir Alles vorläufig ruhen," fiel Winslow hastig ein, und er warf einen nur für Kornely bemerkbaren Blick auf Kate, deren Augen mit lebhafter Spannung an den Lippen der alten Frau hingen, „ja Kornely, laß es jetzt ruhen. Hier sind unsere Kinder. Was kümmern die unsere Erinnerungen. Wir hingegen, zumal wir jetzt wohl auf Nimmerwiedersehen aus einander gehen, mögen später in einem einsamen Pflauberstündchen noch einmal die Tage an uns vorüberziehen lassen, in welchen unsere Väter als gute Nachbarn und Freunde bei einander lebten. Wir sind dazu nicht nur berechtigt, sondern auch verpflichtet — nein, nein, bleibt hier," kehrte er sich
 Die und Kate zu, als dieselben sich erheben wollten, „wir Alten eilen nicht mit unseren gegenseitigen Mittheilungen; auch würden wir gestört werden durch die Wagen und die Kinder, die mir auf dem Fuße nachfolgen; ja, Kornely, da schäme ich meine wilde Tochter vor, weil sie sich nicht wollte halten lassen; ich fürchte fast, sie ist Dir mit ihrer lebhaften Zunge unbequem geworden."
 „Mrs. Watson, war ich unbequem oder zudringlich?" fragte Kate eifrig, bevor Kornely zu antworten vermochte, „war ich nicht so schweigsam und bescheiden, wie diese

„Wir haben eben gegessen,“ sprach sie ablehnend, indem sie nachlässig auf die Speisevorräthe wies.

„Kornely,“ fuhr Winslow fort, und seine Stimme erhielt einen feierlichen Klang, „hier am Satansmoor haben unsere Väter gemeinschaftlich gegen den Tod gekämpft; willst Du mir's trotzdem versagen, Brod und Salz mit mir zu essen?“

Kornely starrte vor sich nieder. Ein peinliches Schweigen war es, welches mehrere Sekunden herrschte. Dann aber fühlte sie zwei warme Hände auf ihren Wangen, und aufschauend sah sie in ein paar dunkle Augen, in welchen der Dämon des Muthwillens mit dem Engel kindlich stehender Unschuld kämpfte.

„Süße alte Lady,“ bat Kate zutraulich, ihr jugendfrisches Antlitz bis auf Handbreite den harten verwitterten Zügen Kornely's nähernd, „Ihr müßt und Ihr müßt kommen, nachdem ich mir's bei Euch habe schmecken lassen. Und Ihr kommt, ich lese es in Euren schönen klaren blauen Augen — nein, nein, blickt nicht so böse, ich weiß ja, es ist nicht Euer Ernst.“

Kornely sah an des Mädchens Haupt vorbei in Winslow's Antlitz, auf welchem die peinlichen Empfindungen sich wieder spiegeln, die Kate durch die ihm zudringlich erscheinende Vertraulichkeit erzeugte. Zugleich aber offenbarte sich in seinen Augen die Bitte um Nachsicht.

„Nun ja, ich komme,“ sprach sie nach kurzem Sinnen, und obwohl der tiefe Ernst ihres Antlitzes sich kaum milderte, besaß sie doch nicht den Muth, das vor ihr kniende wunderliche Mädchen zurückzudrängen. Sie ließ sich sogar gefallen, auf die Stirn geküßt zu werden, worauf Kate emporsprang und dem Wagen entgegeneilte, um ihren Geschwistern beim Aufschlagen des Lagers behilflich zu sein.

„Dit,“ gebot Kornely ihrem Sohne, der sich ebenfalls erhoben hatte und sie fragend ansah, „wir gehören hier zu Hause, daher ist's an uns, Gastfreundschaft zu üben. Geh' hin und leiste Beistand. Sind's doch meist junge schwache Arme, die dort den Abhang herunterkommen.“

Dit begab sich sofort auf den Weg. Diesen Zeitpunkt schien Winslow abgewartet zu haben, um noch einige Worte an die Jugendfreundin zu richten.

„Das ist dankewerth von Dir, Kornely, daß Du meine Einladung nicht ablehnst,“ sprach er wie von einer großen Last befreit, „ich hätte sonst nicht gewußt, wie Deine Weigerung den Meinigen zu erklären gewesen wäre. Nun noch eine Bitte: Nicht einmal meine Frau ahnt die Verhältnisse, die einst zwischen unseren Familien schwebten.

Sei daher vorsichtig mit Deinen Worten, wenn auch nur um peinlichen Fragen auszuweichen.“

„So weiß Niemand um das, was unsere Väter hier einst vollbrachten?“ fragte Kornely befremdet.

„An das zwischen uns Beiden schwebende Geheimniß besaß kein Anderer ein Anrecht,“ antwortete Winslow, „oder hätte ich etwa in meinen Kindern unbestimmte Hoffnungen auf Reichthum sähen sollen, um ihnen dadurch das Arbeiten zu verleiden? Trug ich selbst mich aber um der Meinigen willen alle die langen Jahre hindurch mit einer Hoffnung, so lernte ich zugleich in empfindlicher Weise die Unbeständigkeit irdischer Güter kennen.“

„Um so besser, John, um so besser,“ versetzte Kornely herbe, „wo keine Hoffnungen in's Leben gerufen wurden, können auch keine schlafen gehen. Doch nun geh' dahin, wo Dein Rath nöthig ist. Wenn Dein Lager steif, komme ich. Bis dahin möchte ich allein bleiben. Braucht Ihr einen frischen Trunk, so schicke meinen Sohn darnach. Wirft begreifen, John, daß es mir schwer wird, mich an fremde Gesichter zu gewöhnen.“

„Ich begreif's, Kornely,“ antwortete Winslow, indem er sich erhob, „namentlich an Gesichter, welche den Namen Winslow tragen.“

Kornely antwortete nicht, für Winslow ein Zeichen, daß auch dieses Mal sein Vorschlag zur Verbesserung ihrer beiderseitigen Lage zurückgewiesen werden würde. Schweigend entfernte er sich. Sinnend blickte Kornely ihm nach.

„Fremde Gesichter, welche den Namen Winslow tragen,“ lispelte sie unbewußt, „es wäre besser, ich hätte den Namen nie gehört. Segen brachte er mir keinen. Das Geld hätte ich leicht verschmerzt, aber heimatlos in die Welt hinausgestoßen zu werden — ich hatte es nicht verdient. Armer Abel, warum mußt Du mich verlassen, und

zu einer Zeit, in welcher Dein arbeitsgewohnter Rücken sich ein wenig freier hätte aufrichten können.“

Schwere Thränen rollten über ihre gesuchten Wangen. Dieselben verstreuten indessen wieder, als sie beobachtete, wie in der Entfernung von etwa hundert Schritten die beiden Planwagen zusammengefahren wurden und alsbald junge Hände sich eifrig regten, ein Zelt aufzuschlagen, vor demselben ein Küchenfeuer anzuzünden, Pferde und Rinder zum Wasser zu treiben und vor allen Dingen eine ältere Frau beim Herichten des Mahles zu unterstützen.

(Fortsetzung folgt.)



Störfang auf der Elbe. (S. 16)

1. Der Störfang. 2. Der Verkauf der Störe. 3. Das Ausnehmen des Kaviars. 4. Das Innere einer Störkühlerei.

Mannigfaltiges.

(Nachdruck verboten.)

Der Kossak-Tanz der polnischen Landbevölkerung. (Mit Bild auf Seite 14.) — Bei allen ländlichen Festlichkeiten in Polen bildet der beliebte Kossak-Tanz den Gipfelpunkt der Lustbarkeit. Er wird nur von Männern getanzt, die sich je zwei und zwei gegenüberbetreten, und von denen immer der Eine seinem Gegenüber die feststehenden Beine des Kossak vormacht, welche jener hierauf wiederholen muß. Anfangs geschieht dies in gemäßigtem Tempo, zuletzt aber immer schneller, während auch die Musik immer wilder wird. Bald flacht der Eine die Hände hinter dem Rücken zusammen, bald unter dem hoch emporgeschleuderten Beine, dann wieder springt er mit beiden Füßen zugleich in die Höhe oder wirft sich auf den Lehmboden des Tanzjaales nieder, wobei die Bewegungen der unermüdblichen Tänzer nicht selten an wirkliche Akrobatikünste erinnern. Die Zuschauer aber begleiten den Kossak durch Händellatzen, Stampfen des Fußes oder durch Jauchzen und Jubeln.

Der Störfang auf der Elbe. (Mit Bild auf Seite 15.) — Die Heimath der Störe ist der atlantische Ocean, das Mittelmeer, sowie die Nord- und Ostsee, von wo aus diese Fische periodisch in die Flüsse hinaufsteigen, um ihren Laich abzugeben. Dies ist dann die Zeit für den Störfang, der auf der Elbe in der auf Skizze 1 unserer Illustration auf Seite 15 dargestellten Weise betrieben wird. Jedes Boot ist mit zwei Fischern besetzt, welche ihr 600 bis 700 Fuß langes und 10 bis 12 Fuß breites Netz quer durch den Strom auslegen, wobei es durch Holzklößen, sogenannten Bämpeln versehen: Laue senkrecht erhalten wird und so stromabwärts treibt. Das Boot hält sich dicht dahinter, und sobald die Bewegung eines der oben schwimmenden Bämpel anzeigt, daß sich ein Stör gefangen hat, rudert man hinzu, holt das Netz, so weit es nöthig, ein und zieht die Beute mittelst eines Hakens in das Boot. Skizze 2 veranschaulicht den Verkauf der Störe in einer Stadt an der Küste, wobei die meisten der zu Markte gebrachten Störe regelmäßig von den Stör-räuchereien aufgekauft werden. Skizze 4 versteht uns in eine Stör-räucherei, wo die Fische ausgeschlachtet und in schmale Streifen zerlegt werden, die dann auf kleine Stäbchen gereiht auf einige Stunden in die Räucher-kammer gehängt werden, worauf sie zum Verkauf fertig sind. Der Kogen der Störe wird beim Ausschachten herausgenommen (Skizze 3) und durch ein Sieb getrieben. Die hierbei zurückbleibenden reinen Eier des Fisches werden sodann etwas gefalzen und bilden nun den sogenannten Elbkaviar.

Die Verhöhnung des Feindes spielte in den Kriegen der früheren Jahrhunderte eine nicht geringe Rolle. Selbst an Burgen, Kastellen, Thoren und Thürmen brachte man Trutz- und Spottbilder an. So befindet sich auf der im Odenwalde gelegenen, dem Fürsten von Löwenstein und dem Grafen v. Erbach gemeinschaftlich gehörigen, noch gut erhaltenen Burg Bremberg folgendes Trutzbild über dem Eingange: Ein Hogneschäme in halb erhobener Arbeit tritt gleichsam aus der Mauer heraus; er hat die Armbrust schußbereit an der Wange liegen, zeigt aber dabei dem Herankommenden die Zunge. Solcher Spott- und Trutzbilder lassen sich noch viele aufzählen. Aber auch während der Belagerungen, Gefechte und Schlachten verpötelte man sich früher sehr häufig. Ein merkwürdiger derartiger Fall ereignete sich am 3. April 1631 vor Frankfurt a. d. Oder. Die Schweden hatten die genannte Stadt bereits einige Zeit vorher cernirt und Laufgräben gegen sie vorgetragen. Am 3. April, an einem Sonntage, ruhten jedoch alle Arbeiten, weshalb die Belagerten unter dem Kommando des bekannten Obersten Tiefenbach glaubten, die Schweden bereiteten den Abzug vor. Die Tiefenbacher hingen daher eine Gans über den Wall heraus und verpötelten und verhöfneten die Schweden nach Kräften. Dies versetzte die Schweden in eine unbeschreibliche Wuth; sie fingen an, das sogenannte Guben'sche Thor mit zwölf schweren Geschützen zu beschießen, während auf einer anderen Seite ein Lieutenant Namens Andreas Auer den Wall mit Sturmleitern erstieg und in die Stadt eindrang. Es lag durchaus nicht in der Absicht des Königs von Schweden und seiner Generale, an diesem Tage den Sturm zu versuchen, denn Wall, Graben und Thore der Festung waren fast noch intakt. Allein der Hohn und die Verpötelung mit der Gans hatte das Kriegsgolt so furchtbar aufgereggt, daß die augenscheinlichste Gefahr für nichts galt und das Unmögliche möglich gemacht wurde. Darauf hin wurde den Stürmern Hilfe nachgesandt, um das angefangene Werk zu vollenden. Mittlerweile war auch das Guben'sche Thor geöffnet worden und die schwedische Macht drang nun auch hier ein. Der Kampf tobte fürchterlich in den Straßen; an manchen Stellen derselben lagen die Gefallenen so hoch über einander, daß das Vorwärtskommen kaum möglich war. Hunderte von Flüchtigen wurden bei den Oberbrücken, die sich vollgepöpselt hatten, in den Fluß gedrängt und ertranken meistentheils. Eine große Beute und viele Gefangene fielen den Siegern in die Hände, unter Anderen Oberst Buttler, der Mörder Wallenstein's. In Stettin wurde er später wieder ausgewechselt. Der Lieutenant Andreas Auer, welcher zuerst den Wall erstiegen hatte, wurde zum Kapitän ernannt und erhielt ein besonderes Geldgeschenk von tausend Reichthalern. Hätten die Belagerten ihren Feind nicht so verhöhnt und verpötelte, so wäre ihr Geschick wahrscheinlich glimpflicher ausgefallen. [B. Sch.]

Der Letzte seines Stammes. — Auf dem kleinen Friedhofe des Dorfes Sauertal bei Lorch stand noch vor wenigen Jahren unbeachtet und vergessen ein Grabstein mit der Inschrift: „Hier ruht Franz v. Sickingen, Reichsgraf. Seines Stammes der Letzte.“ Und unten am Sockel las man: „Von einem Freund vaterländischer Geschichte.“ Auf der Rückseite aber stand mit schwarzen Buchstaben: „Er starb im Glend.“ Dies war die Grabstätte des letzten männlichen Nachkommen jenes berühmten Ritters Franz v. Sickingen, der mit seinen Waffen einem deutschen Kaiser getrozt und mit seiner Macht Frankreich in Furcht gesetzt hatte. Schon im Jahre 1808 mußten die unmitttelbaren Güter der Grafen zu Sickingen in der Herrschaft Landstuhl ausgegeben werden. Der oben erwähnte letzte Sprosse des Stammes starb, nachdem er alle seine Besitzungen verloren hatte, in der Nacht vom 24. zum 25. November 1834 in der Behausung eines Bauern, Namens Bötiner, den den unverheiratheten Edelmann in seiner letzten Krankheit pflegte und schließlich auch den Arzt und das Begräbniß für ihn bezahlte, da derselbe nichts von Werth hinterließ und die Versteigerung seiner Kleidungsstücke nicht mehr als 54 Kreuzer ergab. Ein mit Röhren bespannter Wagen fuhr die Leiche des Grafen nach dem Friedhof; der genannte Bauer mit seinen Kindern bildeten das einzige Trauergesolge. Sein Grabstein ist ein Geschenk von unbekannter Hand, wie er denn auch bei Lebzeiten öfters, ohne zu wissen woher, mit Geldunterstützungen bedacht wurde. Daß er übrigens so sehr herabkommen, wird ihm selbst Schuld gegeben. Er soll in jungen Jahren sehr verschwenderisch gewesen sein, und als ihm eine Hofstelle in Oesterreich angeboten wurde, gab er ablehnend zur Antwort: „Ein Sickingen dient nicht, sondern läßt sich nur bedienen.“ [W.]

Melancholische Zecher. — Der Wein macht die Einen heiter und lustig, während Andere durch den Genuß desselben niedergeschlagen und wehmüthig werden, daß sie selbst vor Todesgedanken nicht zurückschrecken. Einen hervorragenden Fall dieser Art erzählt der jüngere Racine von einem Schmause, welcher bei Mollière stattfand und welchem unter Anderen auch Chapelles, einer der heitersten Dichter, aber nach reichlichem Weingenuß der schwermüthigste Mensch, sowie der kluge Boileau beizwohnten, welcher Letzterer Racine die ganze Begebenheit später erzählt hat. Der Wein hatte die Gäste schließlich so schwermüthig gemacht, daß sie endlich beschlossen, dem Glend des Lebens durch freiwilliges Ertränken ein Ende zu machen. Sogleich erhoben sie sich und wanderten durch die Stille der Nacht dem nahen Flusse zu. „Wie schade“, rief Mollière, „taum noch fünfzig Schritte vom Wasser, daß Niemand uns sieht! Eine so schöne That verdiente am hellen Tage vollbracht zu werden.“ — „Herzensbruder“, meinte Chapelles, „Du hast Recht. Ich denke, wir warten bis morgen und trinken unterdessen den Wein vollends aus, den wir übrig gelassen haben.“ Die Gesellschaft war mit dem Vorschlag sogleich einverstanden. Man lehrte um und als die Zecher am anderen Morgen von ihrem Rausch erwachten, fanden sie es für angemessener, das Glend des Lebens noch länger zu tragen. [Br.]

Der erste Spaß. — Ein reicher Ir-länder, welcher lange Zeit auf Reisen gewesen, lehrte heimwärts und rollte eines Tages wohlgemuth in seinem Wagen auf einer zerfahrenen Landstraße seiner grünen Insel dahin, als er plötzlich einige Bauern bemerkte, die in einer nachdrücklichen Prügelei begriffen waren. Ohne sich zu besinnen, sprang er aus dem Wagen und hieb wacker mit darauf los. Einen Moment später lag er am Boden und wurde aus Leibesträften mit Händen und Füßen bearbeitet, worauf man ihn halbtodt liegen ließ. Aechzend kroch er endlich zu seinem Wagen zurück und sagte zu dem Kutscher, der von seinem Sitze aus phlegmatisch dem Vorgange zugehört, voll Genußtaugung: „Das ist, bei Gott, der erste vernünftige Spaß, der mir seit meiner Abwesenheit von Hause beg gnet ist.“ [L. M.]

Eine weise Antwort. — Ein orientalischer Gelehrter wurde gefragt, auf welche Weise er sich so erstaunliche Kenntniffe erworben habe. „Ich habe mich nie geschämt, zu fragen, wenn ich etwas nicht wußte,“ war seine Antwort. [M. V.]

Silben-Räthsel.

Die Erste ist ein edles Thier, Dem Menschen treu gefest.
Die Zweite läßt zu Ruh und Bier Durch Wiese, Wald und Feld.

Das Ganze, nur ein kleiner Ort, War' taum der Welt bekannt, Ward' er mit einem Siege nicht Zu Preußens Ruhm genannt.

Auflösung folgt in Nr. 5. Claire v. Glümer.

Auflösungen von Nr. 3:

des Logogriffs: Hummer, Kummer, Schummer; des Arithmogriphs: Argptogamen, Regatta, Patagan, Pomona, Tagantog, Otiotar, Saronne, Artona, Montenegro, Erato, Negroponte.

Alle Rechte vorbehalten.

Verlag von Emil Hölzer in Temeßwar. Redigirt, gedruckt und herausgegeben von Hermann Schönlein in Stuttgart.